

Ansprache Landtag Buchpräsentation

Sehr geehrter Herr Tschubarjan, sehr geehrter Herr Möller, meine sehr geehrten Damen und Herren,

am 8. bzw. 9. Mai 2010 jährte sich zum 65. Mal das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa. In den Folge- und Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR ist dieses Datum mit großen Veranstaltungen gewürdigt worden. Welche Bedeutung die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg auch aus deutscher Sicht hat, ist nicht zuletzt durch die Anwesenheit der Frau Bundeskanzlerin in Moskau am 9. Mai 2010 deutlich geworden.

Gerade die Unerbittlichkeit, mit der die Kämpfe zwischen der Wehrmacht und der Roten Armee zunächst auf dem östlichen Kriegsschauplatz und dann in Deutschland geführt wurden – als Kampf zwischen zwei Weltanschauungen (Hitler) und potentiell Vernichtungskrieg auf der einen Seite, als Großer Vaterländischer Krieg und als Befreiungsfeldzug gegen den Faschismus auf sowjetischer Seite -, hat auch zu den großen Opferzahlen auf beiden Seiten beigetragen.

Etwa 26,5 Mio. Menschen verloren insgesamt auf sowjetischer Seite ihr Leben, davon allein 7,6 Mio. als Soldaten in Kampfhandlungen. Höchstens die Hälfte der etwa 5 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen hatte überlebt.

Dem Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen wird in einem Projekt besondere Aufmerksamkeit geschenkt, das die Dokumentationsstelle Dresden der Stiftung Sächsische Gedenkstätten seit 1999 im Auftrag der Bundesregierung, gefördert von der deutsch-russischen Historikerkommission beim BMI sowie dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien durchführt. Mehrere Gedenkbücher, über die Generalsekretär Ruff bereits berichtet hat, z.B. über den Friedhof Hammelburg in Bayern, das Lager Zeithain in Sachsen, aber auch über sowjetische Kriegsgräberstätten in Sachsen, sind seitdem erschienen und haben deren Schicksal und ihre Grabstätten zum Inhalt. Eine Datenbank mit bald 800000 Namen gibt Auskunft über sie. Tausende von russischen Bürgern haben seitdem diese Informationsquelle genutzt.

Auch auf deutscher Seite waren die Verluste an der Ostfront am höchsten. Zu knapp 2,5 Millionen Gefallenen – etwa 80% aller deutschen Verluste in dieser Zeit – kommen die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft Umgekommenen hinzu. Nach deutschen Unterlagen und Nachkriegsberechnungen sind während der Kriegszeit und in der unmittelbaren Periode nach der Kapitulation Deutschlands zwischen 3,2 und 3,6 Millionen Wehrmachtangehörige in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten. Nur etwa 2 Millionen wurden nach Beendigung der Kriegsgefangenschaft repatriert, unter ihnen auch viele Zivilisten.

Zu 2,4 Millionen Personen finden sich im zentralen Kriegsgefangenenarchiv, dem Russischen Staatlichen Militärarchiv in Moskau, Akten oder Karteikarten – sie sind nachweislich registriert worden. Gut 325000 Kriegsgefangene und viele Zehntausend Zivilisten sind nach offiziellen sowjetischen Angaben während der Gefangenschaft verstorben.

Diese Akten wurden seit mehreren Jahren im Auftrag des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes (und in Kooperation mit der Dokumentationsstelle Dresden) in Moskau digitalisiert und nach Deutschland übersandt. Sie ermöglichen Hunderttausenden von Hinterbliebenenfamilien den aktenmäßigen Nachvollzug des Schicksals ihrer Familienangehörigen. Dafür auch an dieser Stelle unser herzlicher Dank an die russische Seite.

Noch leben Millionen Menschen in Europa, die die damaligen Ereignisse unmittelbar miterlebt und auch an ihre Familien tradiert haben, noch sind Hunderttausende von ungeklärten Schicksalen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit eine Hypothek, deren Tilgung nur durch Kooperation zwischen allen damals beteiligten Staaten erfolgreich durchgeführt werden kann.

Ein weiteres Ergebnis der Zusammenarbeit soll heute präsentiert werden. Es gehört in eine Reihe von bereits früher gemeinsam erstellten Findbüchern, in denen über zentrale Archivbestände in Weißrussland berichtet wird. Das Buch „Gewahrsamsorte deutscher Kriegsgefangener“ füllt eine schmerzliche Lücke in der Information. Gemäß militärischer Praxis auf allen Seiten waren die Lagerstandorte geheim und wurden lediglich über Nummern gekennzeichnet. Informationen darüber in Deutschland waren lediglich aus Heimkehrerberichten erhältlich und bildeten eine wertvolle, jedoch zuweilen notwendigerweise fehlerhafte Quelle zu Lagerstandorten, Belegungszahlen und Verlegungen.

Die Herausgeber Dokumentationsstelle Dresden der Stiftung Sächsische Gedenkstätte, DRK-Suchdienst München und Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge haben sich daher entschlossen, diese Lücke in Zusammenarbeit mit der Föderalen Archivagentur der Russischen Föderation sowie dem Russischen Staatlichen Militärarchiv zu schließen. In jahrelanger mühseliger Arbeit seit 2005 wurden von einem Team des RGWA die notwendigen Angaben den Akten entnommen und in Dateien überführt. Diese sind dann in Deutschland vereinheitlicht worden und waren die Grundlage einer ersten Publikation, die in russischer Sprache im vorletzten Jahr, 2008, erschienen ist.

Die jetzige deutsche Ausgabe ist um einen wesentlichen Teil erweitert worden. Mehr als 5.000 Angaben zu Frontlagerkomplexen wurden zusätzlich aufgenommen. So enthält der Band insgesamt Angaben zu mehr als 11.000 Standorten in deutscher Sprache. Versehen mit neuen Einleitungstexten liegt hiermit für einen breiten deutschen Leserkreis ein Findbuch vor, das er selbständig nutzen kann. Einleitende Texte des Archivs sowie der Bearbeiter helfen dem Nutzer, sich zu Recht zu finden. Eine ausführliche Einleitung darüber, wie und wann das System der Kriegsgefangenenlager aufgebaut wurde, wie viele Gefangene zu Stichdaten jeweils vorhanden waren, aber auch, welche Veränderungen das System durchmachte, welche Probleme es hatte, die Massen an Gefangenen angemessen zu versorgen, so dass es ebenfalls zu einem hohen Anteil an Toten kam. Ich denke, auch dies wird dem Leser ermöglichen, eine Vorstellung der GUPWI zu bekommen.

Ein alphabetisches sowie ein Nummernregister erlauben das schnelle Auffinden des jeweils gesuchten Lagers, die Fundstelle der Akten ist jeweils mit angegeben.

Das Buch hat vier Teile:

1. Stationäre Lager und ihre Verteilung, nach Alphabet und heutigen Staaten, Gebieten und Orten geordnet,
2. Arbeitsbataillone, nach dem selben Muster,
3. Friedhöfe/Grabstätten, nach dem selben Muster,
4. Frontlagerkomplexe.

Zu danken ist an dieser Stelle dem Herrn Bundesinnenminister de Maizière, der in einem Vorwort die Bedeutung des Buches hervorhebt, ebenso den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes sowie des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die ebenfalls aus ihrer Sicht das Werk einordnen.

Lassen Sie mich den unmittelbaren Nutzen nur kurz an einem Beispiel erläutern. Eine Anfragende wandte sich kürzlich bezüglich des Grabes ihres Vaters um Hilfe an die Bundeskanzlerin Merkel. Die Anfrage kam über das Auswärtige Amt, für das wir offiziell einige Aufgaben im Rahmen der Rehabilitierung und des Aktenzugangs in Russland übernommen haben, an die Dokumentationsstelle. Die Anfragende hatte zwei widersprüchliche Angaben. Einmal hieß es, ihr Vater liege in Sevastopol, das andere Mal hieß es, er sei in Donezk verstorben. Sie erbat nun Klarheit über den genauen Todesort und die Grablage ihres Vaters, weil sie das Grab besuchen möchte. Deutsche Institutionen konnten 2003 – vor allem auf der Grundlage damaliger Heimkehrerberichte zu Lagern – nur angeben: Sevastopol, Kriegsgefangenenhospital Nr. 3318 mit dem Todestag 25.11.1944.

Wo befand sich dieses Hospital wirklich? Ein Blick in das Findbuch klärt uns darüber auf, dass es sich im Laufe seines Betriebes an mehreren Orten befand, von Orenburg bis zu Sevastopol. Doch woher bekommt man den Nachweis, dass er tatsächlich in Sevastopol verstorben war?

Ein Blick in seine Kriegsgefangenenakte, die im Rahmen des vom DRK-Suchdienst geleiteten Projektes der Digitalisierung aller Kriegsgefangenenakten nach Deutschland gekommen war, belehrte uns jedoch, dass er tatsächlich in einem anderen Lazarett verstorben war, dem Lazarett 4937. Dies befand sich zur fraglichen Zeit in Stalino, heute Donezk. So weist es unser neues Findbuch aus. Laut Sterbefallbescheinigung aus der Akte war der Betroffene dort in einer Entfernung von 1500 Metern, südlich eines Friedhofes für Orthodoxe und Gläubige des Islam im Grab Nr. 47 beerdigt worden. Die Anfrage kann damit geklärt werden. Da im Buch „Orte des Gewahrsams“ auch die genaue Fundstelle für die Unterlagen des Friedhofs verzeichnet ist, könnten bei Bedarf auch diese Unterlagen zur Verfügung gestellt werden.

An diesem Beispiel kann man deutlich machen, wie eins in das andere greift, wie die Zusammenführung von Informationen zu verlässlichen Aussagen führt, letztlich zum Wohle der Hinterbliebenen.

Ich denke, dass dies Beispiel genügend deutlich macht, worin neben der bloßen Anzahl nun mehr verzeichneter Lager der Gewinn für Tausende von Anfragenden liegen dürfte.

Ich möchte allen Beteiligten am Zustandekommen des Werkes meinen herzlichen Dank aussprechen, den Projektförderern BMI und BKM, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes für die gute Zusammenarbeit und Förderung des Buches. Großer Dank gilt nicht zuletzt den Kollegen im Moskauer Archiv unter Leitung seines Direktors Vladimir Kuzelenkov und den Mitarbeitern des DRK-Suchdienstes. Ganz besonderen Dank möchte ich aber der Bearbeiterin Dr. Berit Haritonow für die Übersetzung, Ortsrecherche und Vereinheitlichung der Tabellen, für die außerordentlich umfangreiche Redaktionsarbeit, aussprechen. Es war eine wahrlich gigantische Arbeit. Herzlichen Dank.

Eine Bedingung für Entstehen und Fertigstellung des Buches möchte ich noch hervorheben. Das Buch konnte nur entstehen, weil sich inzwischen eine stabile Zusammenarbeit zwischen deutschen und russischen Institutionen entwickelt hat. Man kennt sich, vertraut sich, man weiß, dass es keiner Seite um die Relativierung von Schuld und Verantwortung geht, sondern humanitäre Gesichtspunkte im Mittelpunkt stehen. Insofern ist dieses Buch auch ein Beleg über das Niveau der Zusammenarbeit und das gemeinsame Bemühen, das Trennende der Vergangenheit zu überwinden, in einem Geist der Versöhnung.

Was Bundeskanzler a.D. Gerhard Schröder 2002 als Verpflichtung des deutschen Staates gegenüber Hinterbliebenen bezüglich sowjetischer Kriegsgefangener im ersten Gedenkbuch für sowjetische Kriegsgefangene betont hat, gilt auch für unser heute vorgestelltes Buch und seine deutschen Nutzer. Lassen Sie mich daher mit dem Zitat meine Ausführungen beenden: „Die Angehörigen von vermissten und verstorbenen Kriegsgefangenen haben einen Anspruch auf Gewissheit über die Vergangenheit. Hinzu kommt: Die intensive Beschäftigung mit der Kriegsgeschichte ist für uns alle von Bedeutung. Durch konkretes gemeinsames Erinnern könnten Gegensätze der Vergangenheit überwunden werden...Deutschland begreift die düsteren Kapitel seiner Geschichte als Verpflichtung, mit Russland wie allen anderen Nachbarn auf der Grundlage gemeinsamer Werte Beziehungen aufzubauen und an einem Europa zu arbeiten, in dem der Frieden auf Dauer gesichert ist.“
Herzlichen Dank.